



## Medienmitteilung

Ansprechpartnerin Anja-Maria Meister  
Pressesprecherin  
Hochschulkommunikation  
Telefon 0921 / 55-5300  
E-Mail [pressestelle@uni-bayreuth.de](mailto:pressestelle@uni-bayreuth.de)  
Thema **Forschung**

### Jugendlichkeitswahn und Autonomie im Alter – Bayreuther Studie zu Seniorengenossenschaften

**„Autonomie“ ist der wichtigste Beweggrund für Senioren, sich in einer Seniorengenossenschaft zusammen zu tun. Dies ist eine Erkenntnis der Untersuchung des Bayreuther Soziologen Prof. Dr. Georg Kamphausen und Studierender der Universität Bayreuth, die jetzt vorgestellt wurde. Im Rahmen des Forschungsprojekts zur Soziologie der Nachbarschaft wurden drei Seniorengenossenschaften in Oberfranken untersucht, um deren wachsende Beliebtheit zu ergründen.**



Die Gründung der Bayreuther Seniorengenossenschaft J.A.Z. (Jung und Alt Zusammen) vor etwa einem Jahr war für den Bayreuther Soziologen Prof. Dr. Georg Kamphausen und Studierende der Universität Bayreuth Anlass, ein Forschungsprojekt zur Soziologie der Nachbarschaft dem Thema „Seniorengenossenschaften“ zu widmen.

Eine Studie der Universität Bayreuth untersucht Seniorengenossenschaften – Zusammenschlüsse von Menschen, die sich gegenseitig unterstützen – als Antwort auf den demografischen Wandel.

Seniorengenossenschaften sind Zusammenschlüsse von Menschen, die sich gegenseitig unterstützen möchten, damit ihre Mitglieder möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld verbleiben können. Sie vermitteln generationenübergreifende Dienste und Hilfeleistungen in der Nachbarschaft, beim Einkaufen, für die Begleitung zum Arzt, die gemeinsame Nutzung kultureller Angebote oder die Bereitstellung von Wohnraum gegen Hilfe im Alltag.

Gründe für den Erfolg der Seniorengenossenschaften zu beschreiben. Drei Seniorengenossenschaften wurden dafür ausgewählt: JAZ (Bayreuth, inzwischen etwa 400 Mitglieder), sowie die Seniorengemeinschaften in Kronach (über 900 Mitglieder) und Lichtenfels (350 Mitglieder).

Dem Forschungsprojekt ging es vor allem darum, die verzweigte Motivstruktur der Mitglieder aufzudecken und die sozialstrukturellen

Seit den 1990er Jahren gibt es einen regelrechten „Boom“ von Genossenschaftsgründungen (nicht nur, aber eben auch von Seniorengenossenschaften). Zum einen natürlich als Folge des demografischen Wandels: Die Menschen werden nicht nur älter, ihre Renten- oder Pensionsphase dauert auch deutlich länger als früher. Im Unterschied zu früheren Generationen gibt es vor allem für die „jungen Alten“ so etwas wie eine Zukunft im Älterwerden. Der Blick auf diese Zukunft geht aber mit gesellschaftlichen Trends einher, die das eigene Handeln zur Gestaltung dieser Zukunft erschweren. Vor allem die zunehmende De-Familiarisierung

(Geburtenrückgang, Mobilität der Kinder, die nicht mehr am eigenen Wohnort leben, die Notwendigkeit, für das eigene Alter werden Vorsorge zu treffen, die Erfahrung der eigenen Funktionslosigkeit und damit verbunden das wachsende Bedürfnis nach Anerkennung und sozialer Integration etc.) trägt dazu bei.

In sozialer Hinsicht entspricht die Zusammensetzung der Senioren-genossenschaften fast genau dem Durchschnitt der Bevölkerung, wobei der Anteil der besser ausgebildeten und finanziell bessergestellten Personen etwas höher ist. Der Altersdurchschnitt liegt bei etwas mehr als 70 Jahren, wobei der Anteil der Jüngeren in den drei Genossenschaften stark variiert. Die nächsten Familienangehörigen wohnen oft weit entfernt, so dass ein regelmäßiger Kontakt oft nur noch über das Telefon möglich ist. Mitglieder unter 75 Jahren halten diese „Autonomie“ beider Seiten (jeder schaut nach sich selbst) für selbstverständlich; im höheren Alter wird diese Sicht oft durch die Ergänzungsbedürftigkeit ergänzt.

Was die nachgefragten Leistungen betrifft, stehen Mobilitätshilfen, Gartenarbeiten und Haushaltshilfen im Vordergrund. Konflikte mit den Wohlfahrtsverbänden gibt es schon deshalb nicht, weil pflegerische Leistungen von den meisten Senioren-genossenschaften nicht angeboten werden, obwohl 75 Prozent aller ambulant gepflegten Personen zu Hause von Familienangehörigen versorgt werden. Der sozialpolitische Blick auf die Senioren-genossenschaften wird durch das Konzept des „bürgerschaftlichen Engagements“ und des „aktivierenden Alters“ bestimmt; man ist bemüht, deren Leistungen als ergänzende, nicht als die bestehende Struktur ersetzende Aktivitäten einzuordnen.

„Ob der Wohlfahrtsstaat der Zukunft angesichts des dramatischen demografischen Wandels alle an ihn herangetragenen Funktionen erfüllen kann, ist allerdings mehr als fraglich“, sagt der Soziologe Prof. Dr. Georg Kamphausen, „denn wer von der wachsenden Zahl älterer Menschen spricht, darf von der Situation der jüngeren Generation nicht schweigen. Zu offensichtlich sind auch hier die sozialpolitischen Verwerfungen.“ Er nennt späten Berufseintritt, späte Familiengründung und Geburt des ersten Kindes, hohe Mobilität und Scheidungsrate.

Die Studie hat auch ergeben: Senioren-genossenschaften sind keine „Patchwork-Nachbarschaften“ und schon gar kein Familienersatz. „Wer genauer hinsieht, wird schnell merken, dass es hier auch um andere, grundlegende Fragen geht: Was ist der Sinn von Arbeit und welche Arbeit macht Sinn? Wie viel Professionalisierung braucht eine Gesellschaft? Ist die Zukunftsorientierung unserer Wachstumsgesellschaft (Jugendlichkeitswahn) auf eine immer älter werdende Gesellschaft übertragbar? Was bedeutet „berufliche Mobilität“ und welche Auswirkungen hat sie für die Familie, den Generationenzusammenhang, die Wohnungssituation, unsere Konsumgewohnheiten?“, so Kamphausen. Er resümiert: „Wirkliche Antworten auf all diese Fragen sind nur schwer zu geben.“

#### **Kontakt:**

**Prof. Dr. Georg Kamphausen**

Politische Soziologie

Kulturwissenschaftliche Fakultät

Universität Bayreuth, Universitätsstraße 30 / GW II, 95447 Bayreuth

Telefon: 0921 / 55-4205; E-Mail: [georg.kamphausen@uni-bayreuth.de](mailto:georg.kamphausen@uni-bayreuth.de)

[www.sociologie.uni-bayreuth.de](http://www.sociologie.uni-bayreuth.de)

#### **Über die Universität Bayreuth**

Die Universität Bayreuth existiert seit 1975 und ist eine der erfolgreichsten jungen Universitäten in Deutschland. Sie liegt im ‚Times Higher Education (THE) Young University Ranking‘ auf Platz 30 der 250 weltweit besten Universitäten, die jünger als 50 Jahre sind. Interdisziplinäres Forschen und Lehren ist Hauptmerkmal der 154 Studiengänge an sieben Fakultäten in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie den Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften. Die Universität Bayreuth hat rund 13.500 Studierende, ca. 1.250 wissenschaftliche Beschäftigte, 239 Professorinnen und Professoren sowie etwa 950 nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie ist der größte Arbeitgeber der Region. (Stand Januar 2019)